

sie. Er vergab ihm seine Schwäche. Naun kam, um gute Nacht zu wünschen, und sah Esther mißbilligend an.

Die Hochzeit sollte in einem Jahr stattfinden. Es war üblich, mindestens diese Frist innezuhalten. Aber jetzt war Esther nicht mehr frei. Sie hatte Mordecai ihr Jawort gegeben. Sie las viel und ging wenig aus, konnte aber nicht vermeiden, hie und da mit ihrem Verlobten kleine Geselligkeiten mitzumachen. Sie war Mordecai gegenüber immer noch sehr kühl und reserviert. Wenn er sie küssen wollte, hielt sie ihm zwar ruhig ihr Gesicht hin, ohne dagegen zu protestieren, aber sie erwiderte seine Küsse niemals. Jetzt, da sie offiziell miteinander verlobt waren, kam er jeden Abend zu ihnen.

Eines Tages kam Naun ganz verstört nach Hause und bat, man möchte ihn bei Tisch entschuldigen. Das war noch nie vorgekommen, und alle waren überrascht und besorgt. Esther wollte ihn später auf seinem Zimmer aufsuchen, mußte aber vor seiner verschlossenen Tür wieder kehrt machen, da er auf ihr Klopfen nicht reagierte. Seit der Verlobung hatte er sich sehr von seiner Schwester zurückgezogen. Er war durch und durch Idealist und ließ nur Liebesheiraten gelten. Der Gedanke, daß Esther einen Mann nahm, den sie nicht liebte, war ihm einfach furchtbar. Esther war ihm immer noch in gleicher Weise wie früher zugetan und machte sich über sein verstörtes Wesen an dem Abend große Sorgen.

Als er am nächsten Tage am Frühstückstisch erschien, war er sehr blaß, beantwortete aber alle ihre aufgeregten Fragen nur damit, daß er heftige Kopfschmerzen hätte. Esther versuchte, ihm näher zu kommen, aber er gab ihr nur abrupte Antworten und zog sich sofort wieder auf sein Zimmer zurück. Auch die folgenden Tage änderten nichts an seinem seltsamen Benehmen; da bekam ihn Esther endlich zu fassen. Sie nahm sein blasses Gesicht zwischen ihre beiden Hände. Seine Augen vermieden scheu die ihren, und er versuchte, ihrem Blick auszuweichen, aber sie redete so sanft und zärtlich auf ihn ein, daß er einfach nicht von ihr los konnte.

„Liebster Naun, vertraue mir doch deinen Kummer an . . . Du weißt doch, wie ich an dir hänge . . . Wenn du mich auch für schwach hältst, weil ich mich in diese Heirat hineinschieben lasse . . . Du mußt doch endlich einsehen, daß dies nur Vater zuliebe geschieht . . . aber auch wenn du mich verkennst, mußt du mir doch glauben, daß ich es von Herzen gut mit dir meine . . . Ich werde dich zu trösten wissen . . . Sage mir doch, was dich bedrückt.“

Nauns Augen füllten sich bei diesen Worten mit Tränen. Er warf sich schluchzend in ihre Arme und konnte sich kaum beruhigen; dann begann er überstürzt zu sprechen . . . in höchster Aufregung . . . die Tränen rannen ihm unaufhaltsam die Wangen herunter . . .

Seine Worte waren abgerissen . . . leidenschaftlich . . . seine Stimme gepreßt . . .

„Ich bin verdammt . . . ich habe mich in eine Christin verliebt . . . schön wie ein Sonnenstrahl . . . mit blonden Locken . . . mit Augen wie Amethyste . . . ihre Zähne schimmern wie Perlen . . . wenn sie lächelt, ist es ein Gedicht . . . sie ist eine Christin . . . eine Christin . . .

und doch liebe ich sie und kann nicht von ihr lassen . . . ich verliere noch meinen Verstand . . . wodurch habe ich solche Strafe verdient? . . . Stehe mir bei, Esther! Was soll ich nur anfangen! . . . Laß mich jetzt nicht im Stich . . . der Herr ist hart zu mir gewesen . . . Warum muß sie ausgerechnet eine Christin sein? . . . Hilf mir, kleine Schwester, hilf mir! . . . Sie ist wie eine Himmelsblume — ich bin so unglücklich — ich liebe sie so — hilf mir! Laß mich nicht allein!“

Esthers Gesicht wurde leichenblaß. Herr des Himmels, welche Strafe! Welches Elend! Welch schreckliches Unglück! Armer, bedauernswerter kleiner Bruder! Er durfte sie nie wieder sehen, er mußte sofort mit ihr brechen . . . das mußte er ihr schwören . . . Wenn nur der Vater nichts gewahr wurde! Es würde ihm das Herz brechen . . . Naun, Naun, wie konntest du nur . . . eine Christin!

„. . . Aber du mußt mir dein Wort geben, sie nie wiederzusehen, hörst du? . . . Der Vater darf nichts davon erfahren. Du darfst ihm das nicht antun. Hat ihn nicht Salomos Benehmen schon schwer genug getroffen? Nun willst du noch größeres Leid über ihn bringen? Du darfst es nicht tun . . . hörst du . . . es muß ihm erspart bleiben . . . ganz gleich, unter welchen Opfern . . . Ich flehe dich an, denke an Vater und gib sie auf . . . Du darfst keine Christin lieben . . . es ist sündhaft . . . versprich mir . . . bitte, bitte, versprich mir, daß du sie nie wiedersehen willst.“

Naun rang verzweifelt die Hände, er stand furchtbare Seelenqualen aus. Sein Gesicht verzerrte sich vor Schmerz.

„Das ist es ja gerade, was ich nicht fertig bringe . . . Ich liebe sie bis zum Wahnsinn . . . Ich bin verdammt . . . Ich bin schwach . . . Ich bin schlecht . . . Ich bin ein großer Sünder . . . Sie ist wie ein Engel vom Himmel.“

Nach zwei Stunden schmerzlicher Beichte und entsetzlicher Selbstquälerei gab er Esther endlich sein Wort, das Christenmädels nie wiederzusehen. Er schwur es ihr bei allem, was ihm heilig war . . . auf den Talmud . . . auf die zehn Gebote. Von dem Tage an verstummte er ganz, wurde noch blasser und nahm so gut wie keine Nahrung mehr zu sich, so daß die arme Naomi glaubte, ihr Sohn wäre krank. Esther sah ihn forschend an. Der trostlose Ausdruck seiner Augen verriet ihr, daß er sein Wort gehalten hatte.

Man bestürmte ihn selbstverständlich mit Fragen, was eigentlich mit ihm los wäre, aber Esther versuchte immer wieder, die Aufmerksamkeit von ihm abzulenken, damit er nicht noch mehr gequält wurde. Sie hatte in gewisser Beziehung Mitleid mit ihm, weil sie sah, wie er litt, aber seine ganze Einstellung war ihr ziemlich rätselhaft. Sie versuchte, ihn zu verstehen, weil sie ihn liebte . . . aber sie selbst hatte nie ähnliches durchgemacht. Liebe und Leidenschaft mit ihren Ekstasen und ihrem Leid waren ihr unbekannt. So hoffte sie, daß er nach einiger Zeit über diesen Liebeswahnsinn hinwegkommen würde. Aber Naun verfiel von Tag zu Tag mehr und sah aus, als ob ihn der erste Windstoß schon umblasen würde.

Niemand außer Esther wußte um seine unglückliche Liebe, und sie hütete sein Geheimnis, um ihrem Vater Gram und Herzeleid zu ersparen.

Eines Abends ließ Naun vergeblich bei Tisch auf